Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 3 (1899-1900)

Heft: 12

Artikel: Unsere Bilder

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665701

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeile im Dialekt geschrieben ist, bessen Inhalt zudem aus der eigenklichsten Welt des schweizerischen Land= und Bergvolks stammt, nicht aus dem Bereich der Herzoge, Ritter und Hosschrieben: von diesem Akt ging ein wahrhaft erquicklicher Erdgeruch aus: da spielte das Bolk sich selbst. Ob dabei der Urner Dialekt durchgehend rein gesprochen wurde, das kommt gar nicht in Betracht; die Hauptsache war, daß der Zuschauer den Sindruck erhielt: hier ist's den Spielenden selber völlig wohl. Und so war's überall, wo dieses kräftige, derbe, trenherzige, volkstümliche Element zum Wort gelangt, und solcher Stellen gibt's zum Glück in Ott's Drama genug; ist es doch dem Dichter offenbar selbst von Herzen wohl bei seinen einsachen, im guten wie im schlimmen naturwüchsigen Sidgenossen bes 15. Jahrhunderts. Kennte Ott nicht unser Bolk, wie es heute denkt und spricht, so gründlich und sicher, er würde wohl auch den Charakter einer historisch so weit hinter uns siegenden Zeit nicht so getreulich zu erfassen und se lebendig hinzusstellen vermocht haben. In den Stichelreden der Schweizer nach Grandson und Murten schlägt manches nur deshalb auf der Bühne so unmittelbar ein, weil es dem ächt pulsierenden, nicht dem geschähllich verblästen Leben entnommen ist.

Lange hochdeutsche Reden, wie sie z. B. im 4. Alt nach der Schlacht bei Murten vorkommen, erwiesen in Dießenhosen auß unzweideutigste ihre Langweiligkeit. Am Schluß des genannten Aktes, der unglücklicherweise auch noch mit einem Monolog Waldmann's — der allein auf der weiten Flur der großen Bühne sich hinstellen muß — abschließt, war der Beifall gleich null. Das lehrt also Dießenhosen völlig klar: je mehr sinnenfällige Handlung — natürlich Handlung in Verdundung mit dem Wort, nicht stumme Handlung, wie etwa Schlachtscenen, die auch in Dießenhosen vom Fluch des Komischen so wenig verschont blieben als auf den Berufsbühnen — je mehr einfachschlichte, schlagende, volkstümliche Diktion, desto sicherer wird ein solches Volksschauspiel ins Schwarze treffen. Nach dem zweiten und dem dritten Akte war der Beisall ein gewaltiger. Der dritte, der Grandsoner Akt, steigert prächtig, so daß das Interesse bis zum Schluß wach bleibt, der dann die Sieger zum Gebet sür die Opfer des Krieges kniend um die Banner sammelt — ein wenn man will opernmäßiges, aber sür die Zweck des al fresco schaffenden Volksschauspiels durchaus erlandtes und überaus wirkungsvolles Finale.

Dem hochbegabten Luzerner Dichter Arnold Ott, dem die dramatische Ader so fräftig und reich quillt, haben die Dießenhofener sein nach Umfang und nach dichterischem Gehalt bedeutendes Werk aus der Tause gehoben. Sie haben den Beweis erbracht, daß sie ein wertvolles vaterländisches Dichterwerk würdig aufzusassen, annehmbar zu inscenieren, tüchtig zu spielen wissen. Bon den Aufführungen in Dießenhosen durste nicht nur der Freund des Volksschauspiels als solcher dankbar Akt nehmen, auch der Freund ächter dramatischer Poesie kam auf seine Rechnung. Das ist nicht der kleinste Ruhm der wackern Thurgauer am grünen Rhein.

Itnsere Vilber. Zu Hans Holbeins (des Jüngern) Bildnis von seiner Frau Elsbeth mit zwei Kindern ist nur zu bemerken, daß es zu des Meisters besten Leistungen gehört. Das Original, etwa um 1526 entstanden, hängt im Basser Museum. Der in Augsburg 1497 geborene Holbein gehörte der Basser Malerzunft au, starb aber um 1543 in London. Bekannt ist vor allem sein "Totentanz". Wie er aber Seelen zu malen verstand, zeigt unser Bildnis, das heute noch so frisch und fesselnd ist wie je zuvor. Durch dieses Werk allein würde Holbein unsterblich sein. Leben diese Wenschen nicht vor uns auf und sinnen wir uns nicht in sie hinein? Ist nicht ihr ganzes Wesen vom Künstler aus ihnen herausgeholt worden?

Neben die Reproduktion von Holbeins Kunstwerk stellen wir das Lichtbild des berühmtesten schweizerischen Künstlers, der der modernen Malerei neue Bahnen gewiesen und sie um eine Welt bereichert hat. Wir erkennen in dem Bilde einen Mann, der ganz auf sich beruht, der alle Kraft zusammenzuraffen gewohnt ist, um das Höchste im Reich der Kunst hervorzubringen. Noch ist der 73jährige Arnold Böcklin schaffenssmächtig. Wohin schaut dieses Auge? Sein tiesdringender Blick scheint aus der Außen welt in die innerste Seele des dichtenden Malers zurückzukehren.

Bücherschau.

Aufgaben und Ziele des Menschenlebens. Bon Dr. J. Unold in München. ("Aus Natur und Geisteswelt". Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 12 monatliche Bändchen zu je 90 Pfg., geschmackvoll gebunden zu je Mk. 1.15.) Berlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Ein mutiges, mannhaftes Buch, dem wir im Interesse unseres Bolfes weiteste Verbreitung bei Regierenden und Regierten, bei Erziehern und Erzogenen, bei denkenden Männern und Frauen, kurz bei allen denen wünschen, welche sich für ihr menschliches Tun und Lassen verantwortlich sühlen. Der Verfasser spricht unentwegt und mit goldener Rücksichtslosigkeit, aber zugleich mit der packenden Wärme eines wahren Volks- und Menschenfreundes, über die Aufgaben und Ziele unseres Lebens das aus, was viele unter uns fühlen und ahnen, wenige wissen, noch weniger zu bekennen und vielleicht die wenigsten zu betätigen wagen.

Doch wird und muß fich jeder Suchende in unfrer Zeit — da die modernen Kulturvölker, wie die Entwicklung ihres wiffenschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens lehrt, in unaufhaltsamem Übergang begriffen sind aus dem naiven, von Sitten und Autorität geleiteten Dahinleben gur Mündigkeit und Selbstbestimmung - Die Frage vorlegen: wie ordnen wir unfer Dafein, das perfonliche und das öffent= liche; gibt es für die mundige Perfonlichkeit überhaupt feinen 3med und fein Biel bes Einzel- und Wefamtlebens? Bibt es feine bindenden Gefete und Regeln bes menichlichen Sandelns? Die Beantwortung biefer Frage, in der er zugleich die Lebensfrage der modernen Rulturvölker und somit auch unseres Bolkes fieht, seitens des Berfaffers biefes Bandchens ift eine zuversichtlich bejahende, zugleich wohl begründete. Die Gefetze und Bedingungen, die Zwecke und Biele des menfchlichen Einzel= und Gesamtlebens aus zwei Quellen der Betrachtung ableitend, gewinnt er die Ratur = und die Rulturbedingungen, die notwendigften nächften und die fernften höchften 3mede und Biele bes menfchlichen Gingel= und Besamtdaseins. Hieraus ergeben sich dann als unabweisliche Folgerungen die einzelnen Sittengesetze. Daß ein Bolt mit ber Abwendung von den alten Autoritäten notwendig zu Grunde geben muffe, ift darum nicht zu befürchten. Bielmehr entstehen im Laufe der fortschreitenden Entwickelung nene Stützen, die man beizeiten erkennen und wirksam machen muß. Dazu will bas vorliegende Werk jedem nachdenklichen Lefer reiche Unregung, jedem Suchenden willkommene Anweisung geben. Dem Gläubigen mag zur Beruhigung dienen, daß die Ziele der auf naturwiffenschaftlicher Grundlage fich aufbauenden modernen Ethik fich völlig beden mit ber von Jefus verkundeten Sittenlehre; aber die Wege zur Betätigung Diefer Lehre werden genauer beschrieben als je zuvor. Endlich bietet das Büchlein einen vollgiltigen Ersatz für den Wahn der Glückseligkeit des Einzellebens, sodaß das törichte und fündige Streben nach berfelben für jeden gewiffenhaften und nach Bervollkommnung ringenden Menschen abgetan sein dürfte. Für jeden aber ift es tröftlich, zu seben, wie sich aus der wiffenschaftlichen Erforschung der Menscheitsgeschichte ein lebendiger und lebenerwedenber Ibealismus ergibt.



Holbeins Bildnis von seiner Frau Elsbeth und seinen Kindern. Nach einem Kohledruck von Braun, Clement & Cie., Dornach i. Els., Paris und New-York.